

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 30

Artikel: Kriegsbulletins

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stande waren zu unterdrücken. Vereinzelte Empörungsfälle verursachten Stockungen zwischen der Mandschurei und Omsk, und sechs Wochen hindurch war die Tätigkeit der Bahn fast völlig unterbrochen. Am 5. Januar d. J. wurde für die von jenem Teil der Bahn durchschnittenen Gebiete der Belagerungszustand erklärt, und der Verkehr erst einen Monat später allmählich im früheren Masstab wieder aufgenommen. Das XIII. europäische, das IV. sibirische und das I. europäische Armeekorps waren bis zum 17. März sämtlich in ihre Garnisonen zurückgeschafft und demobilisiert. Demnächst folgten Divisionen des X. und XVII. europäischen Armeekorps, untermischt mit Reservisten sämtlicher Armeen und verschiedenen Kosaken-Truppenteilen. Ende April waren, russischen Statistiken zufolge, 5½ Armeekorps von der Mandschurei zurückgeschafft nebst ihren sämtlichen Reservisten, bis auf die bereits zurückgesandten, und die damals noch per Schiff zurückzusendenden.

Anfänglich bestand die Absicht, nur 40,000 Mann zur See zurückzuschaffen; allein diese Ziffer stieg auf 100,000 und wurde wahrscheinlich noch überschritten. 7 russische Dampfer wurden zunächst für den Transport von 12,146 Mann gemietet, während 35 ausländische Dampfer, namentlich deutsche, gechartert wurden, um 73,486 Mann zurückzutransportieren, in Summa 85,632 Mann. Man nahm dabei an, dass einige dieser Schiffe zurückkehren und noch mehr Truppen nach Hause bringen würden. Der Seetransport begann im vergangenen November, und die ersten zur See transportierten Truppen erreichten Odessa am 19. Januar. Ausser einer Anzahl Reservisten und Gefangener transportierten die gemieteten Schiffe Kosaken-Infanterie und die 15. Division des VIII. Armeekorps. Die letztere wurde am 16. März in Wladiwostok eingeschifft. Diese Ziffern entspringen sämtlich russischen Quellen; allein sie scheinen auf Seiten eines sehr gut informierten fremden Generalstabs Glauben gefunden zu haben, und es ist kein Grund vorhanden, an ihrer Genauigkeit im allgemeinen zu zweifeln. Die Leitung der schwierigen Rücktransportoperation durch die betreffenden russischen Militär-, Marine- und Zivilbehörden findet allgemein grosse Anerkennung.

Kriegsbuletins.

Wer die beiden letzten Kriege in Südafrika und Ostasien verfolgt hat, wer namentlich die Zeitungen aufmerksam las — und wer hätte das in jenen gespannten Zeiten nicht regelmässig getan? — der wird sich oft genug über die Kriegsbuletins, welche die Engländer und Russen offiziell herauszugeben pflegten, geärgert haben, denn was dort

alles zusammengelogen und zusammengeflunkert, beschönigt und verdreht worden ist, das grenzt nicht nur an das Bohnenlied, sondern geht weit über dasselbe hinaus. Da lasen wir zur Beschönigung einer Niederlage: Lord X sah sich genötigt, um grossen Verlusten vorzubeugen, eine Stellung nördlich Y zu besetzen, oder: General Stackelberg befahl seinen Truppen sich hinter Fu-schu-pin zu sammeln. Es ist ja begreiflich, dass jeder Führer, den das Unglück verfolgt, dem eine Schlappe den Nimbus zu nehmen droht, die Sachlage so darzustellen sucht, dass seine Person möglichst glimpflich wekommt, dass er so viel zu retten sucht als er kann, allein die Kriegsgeschichte, die bekanntlich das Kriegsgericht ist, lässt keine solchen Deckversuche zu und wirft ihre aufhellenden Strahlen früher oder später doch hinein ins dunkelste Dunkel solcher Berichte.

Einer der grössten Schönfärber der neuesten Kriegsgeschichte war Bazaine. Hiefür seien nur zwei Beispiele angeführt. Am 18. August, abends gegen 5 Uhr, telegraphierte er an seinen Herrn, den Kaiser: Aus dem Berichte General Ladmiraults entnehme ich, dass am 16. General Legrand gefallen ist. . . . Heute machten wir schon (4 Uhr 35 Minuten) 600 Gefangene. In diesem Augenblick wird auf unsere Front ein Angriff mit überlegenen Kräften ausgeführt, den der König selber leitet. Unsere Truppen halten sich bis jetzt ausgezeichnet und weichen um keines Haars Breite; nur die Artillerie sah sich veranlasst, das Feuer einzustellen. — — Und als Canrobert ihm melden liess, wie schlimm es bei St. Privat stehe und dass der Rückzug (7½ Uhr) bereits angetreten sei und in Feldflucht auszuarten drohe, da „schien sich der Marschall, so meldet der Nachrichtenoffizier Canroberts selbst, aus der Niederlage nicht viel zu machen. Nachdem er mich über verschiedenes befragt hatte, meinte er: Sie dürfen sich des Rückzuges wegen nicht aufregen; die Bewegung, die jetzt ausgeführt wird, hätte so wie so morgen vor sich gehen müssen. Wir tun es demnach nur 12 Stunden früher, und die Preussen können sich also kaum stark eines Sieges rühmen. . . .!“

Dieses Verschleiern der Wahrheit — oder sollte es am Ende gar Selbstbetrug, Autosuggestion sein? — hat er offenbar seinem Muster Napoleon I. abgeguckt, der ja als der „Vater der schöngefärbten Buletins“ bezeichnet worden ist. Man hört viel von diesen merkwürdigen Schriftstücken, die bezüglich Verdrehung der Tatsachen das Menschenmögliche leisten und es dürfte deshalb nicht ganz ohne Interesse sein, sie sich etwas näher zu besehen. Es ist mir vor kurzem ein altes Schriftstück in die Hand gekommen, das besser als langatmige Ab-

handlungen die napoleonischen Bulletins zu illustrieren imstande ist, das auf die authentischen Angaben derselben aufgebaut und veröffentlicht worden ist, bevor die Nachrichten der entsetzlichen Niederlagen der Grossen Armee in Russland nach Frankreich gedrungen waren. Es nennt sich „Carte des pays compris entre le Borystène, le Volga et la Moskwa. Pour servir à l'intelligence des bulletins depuis le 8 août jusqu'au 30 novembre. Paris Lenormant, imprimeur-libraire, rue de Seine No. 8.“ Die Karte ist sehr hübsch in Kupferdruck ausgeführt und besitzt einen Anhang, bestehend aus zwei Seiten erklärendem Text, der nach den offiziellen Bulletins redigiert ist und einige hier wörtlich wiederzugebende Angaben enthält. Wer nun ungefähr oder, besser noch, ganz genau den Verlauf des russischen Feldzuges kennt, der wird sich ein sehr genaues Bild machen können, wie die Bulletins redigiert waren und wie ausgezeichnet der Schlachtenkaiser es verstanden hat, das Wasser der öffentlichen Meinung auf seine Mühle abzulenken. Bedenken wir ferner, dass Russland damals eine terra incognita für Westeuropa war, dass Eisenbahnen und Telegraphen fehlten und dass die offiziellen Kundmachungen demnach das einzige Nachrichtenmittel waren, das dem Publikum zur Verfügung stand, so begreifen wir sehr wohl die Wirkung, die Napoleon mit diesen Veröffentlichungen erzielen musste und in Wirklichkeit auch hervorgebracht hat.

Wir lesen folgendes: Am 8. August stand der Vizekönig in Suraj und hielt mit seinen Vortruppen Velij, Usviath, Porjetscheh besetzt, der König von Neapel stand in Nikulins und besetzte Inkovo, der Herzog von Elchingen war in Liozna, der Fürst von Eckmühl in Dubrowna, Poniatowsky in Mohilew. Das Hauptquartier befand sich in Witepsk. Das 2. Korps stand noch an der Drissa und stellte die Verbindung der Armee mit dem 10. Korps in Dünaburg und Riga her.

Am 10. entschloss sich Seine Majestät zum Vormarsch gegen Smolensk und zwar auf dem linken Ufer der Borysthena. Der König von Neapel und der Herzog von Elchingen verliessen Liozna und begaben sich nach der Einmündungsstelle der Berezina gegenüber Komino, wo sie in der Nacht vom 13. zum 14. zwei Brücken über die Borysthena schlugen. Der Vizekönig verliess Suraj und gelangte nach Rasasna. Der Fürst von Eckmühl vereinigte sein ganzes Korps in Dubrowna. Bei Rasasna wurden drei weitere Brücken geschlagen, in welches Dorf auch das Hauptquartier verlegt wurde. Poniatowsky ging von Mohilew nach Romanow. Zwei Kavalleriekorps vereinigten sich in Liadje und der König von Neapel griff, unterstützt vom Herzog von

Elchingen, die Stadt Krasnoi an und vertrieb die russische Besatzung.

Am 15. verlegte man das Hauptquartier nach Kovonitnia.

Am 17. August fand eine Schlacht bei Smolensk statt. Eine Stunde nach Mitternacht hatten die Russen die Stadt verlassen und den Fluss überschritten.

Am 19. wurde bei Valontina gekämpft und der Feind zur Flucht gezwungen. Er nahm eine Stellung zwischen Slob-Pniva und Doroghobnj ein, wagte aber nicht den Anmarsch der französischen Armee abzuwarten. Ohne Zaudern und rücksichtslos von mehreren Divisionen verfolgt, wurde seine Arrièregarde erreicht und am 27. gegenüber dem Dorfe Riebke über die Osmagedrängt.

Die Russen schienen seit einiger Zeit bedeutende Kräfte in Mojaïsk zu besammeln. Sie arbeiteten eifrig an den Befestigungen der Ufer der Moskwa. Am 5. September setzte sich die französische Armee um 6 Uhr von Velitschero aus in Bewegung und kam mit dem Feinde in Berührung. Am Abend wurde eine Redoute angegriffen und innerhalb einer Stunde genommen.

Am 6. wurden Bewegungen ausgeführt, die die Beobachtung des Feindes bezweckten.

Am 7. wurde, 6 Uhr vormittags, das Feuer wieder aufgenommen. Um 8 Uhr waren die feindlichen Stellungen gestürmt, die Redouten genommen.

Der Oberbefehlshaber, General Kutusoff, suchte den Kampf wiederherzustellen, indem er die Stellung, die er nicht halten konnte, mit allen seinen Kräften wiederum angriff. Der Kaiser ordnete einen Frontalangriff an, nahm den rechten Flügel vor und wurde durch diese Bewegung Herr von drei Vierteln des Schlachtfeldes. Hierauf gings auf die Redouten des rechten Flügels los, die bald erobert waren. Allein der Feind versuchte sie wieder zurückzuerobern und der Kampf wurde auf diesem Punkte sehr heiss. Aber die Russen wurden stundenlang durch das Feuer einer grossen Zahl unserer Batterien zusammengeschossen und es war ihnen unmöglich, die Ordaung in ihren gelichteten Reihen aufrecht zu erhalten. Die französische Reiterei benutzte den richtigen Augenblick zu einer Attacke, drang in die Schlachordnung ein und vollendete den Sieg: von diesem Erfolg hinweg war die Schlacht gewonnen und der Feind zog sich kämpfend zurück.

An den darauffolgenden Tagen rückte die Grosse Armee auf den Strassen von Mojaïsk, Zwinigorod und Kaluga auf Moskau vor. Am 14. marschierte sie in die Stadt ein beim Scheine einer gewaltigen Feuersbrunst, die der Feind selber, das Verzweifelte seiner Lage einsehend, entfacht

hatte. Trotzdem sofort alles getan wurde, um den Brand einzudämmen, konnte doch nur ein ganz kleiner Teil der Stadt gerettet werden. Die Armee kantonnierte hier und in den umliegenden Dörfern und verbrachte in diesen Verhältnissen einen Monat, um sich zu retablieren und von den Feldzugsmühseligkeiten zu erholen.

Da jedoch Moskau keineswegs als gute Stellung bezeichnet werden konnte (*ne pouvant être considéré comme une position militaire!*) und da die Stadt seit ihrer Zerstörung auch keine politische Bedeutung mehr hatte, so lag für die Armee kein Grund vor, länger dort zu verbleiben. Am 19. Oktober wurde der Rückmarsch angetreten. Nach drei siegreichen Gefechten kam die Grosse Armee in ihren neuen Stellungen an und nahm Winterquartier in einem befreundeten, reich mit Hilfsmitteln versehenen Lande, dessen Quellen unerschöpflich genannt werden dürfen.

Mit diesem Passus schliesst die Notiz. Er übertrifft wohl alles, was je in Schönfärberei geleistet worden ist und wer die Geschichte des Rückzuges aus Russland kennt — und wer sollte sie nicht kennen! — wird gerne zugeben, dass Napoleon nicht nur ein ausgezeichneter Diplomat und ein Feldherr ohne gleichen, sondern auch ein Bulletinschreiber gewesen ist, der einen Rekord geschaffen hat, den bis jetzt niemand zu halten oder gar zu überbieten vermochte. Er ist seinen Nachbetern auch in dieser Hinsicht ein Vorbild gewesen und wir haben, wie eingangs erwähnt, gesehen, dass er Schule gemacht und gelehrige Schüler gefunden hat.

M.

General Bonnal über die Kriegsbereitschaft Frankreichs und Deutschlands.

General Bonnal, einer der hervorragendsten Taktiker der französischen Armee und bekanntlich von Kaiser Wilhelm beim Kaisermanöver, dem er vor einigen Jahren beiwohnte, ausgezeichnet, trat neuerdings mit einigen Ausführungen über das französische Heer an die Öffentlichkeit. Diese dürfen ein besonderes Interesse beanspruchen, weil sie in innigem Zusammenhang stehen und veranlasst worden sind durch die vielen Erörterungen über die Kriegsbereitschaft Deutschlands und Frankreichs, welche anlässlich der Spannung über die Marokko-Affaire die französische Presse füllten.

Bonnal tritt der Behauptung entgegen, dass die französische Armee bei einem unerwarteten

Angriff Deutschlands zwei Tage in der Mobilmachung hinter der deutschen zurückbleiben würde. Im Gegenteil werde sie ebenso schnell wie die deutsche mobil sein. Alles sei bereit, und Alles sei vorerwogen und berechnet. Die Legende, dass der Feind zwei Stunden nach der Kriegserklärung in Frankreich sein würde, sei eben nur Legende. Über die politische Mobilmachung, und zwar die Ermächtigung der Kammer, zu mobilisieren, befragt, äusserte General Bonnal, sie werde durch die Umstände vereinfacht werden. Frankreich könne von Deutschland einen solchen Angriff wie den der Japaner auf Port Arthur erwarten. In diesem Falle werde die Aufgabe des Präsidenten Fallières eine leichte sein. Denn er könne die Mobilmachungsordre ohne jede Gewissenskrupel unterzeichnen, da der Krieg mit der Tatsache der Invasion erklärt sei. Die französische Artillerie, bemerkt Bonnal, sei der deutschen überlegen, und die französische Infanterie sei bewunderungswürdig. Die Deutschen hätten kein neues Gewehr, sondern unternähmen in dieser Richtung Versuche, wie die Franzosen. Für die letzteren sei zu hoffen, dass das Magazin abgeschafft und der Lademechanismus des Kavalleriekarabiners angenommen werde. Der General bestreitet die Annahme, dass die beiden Armeen vor der grossen Schlacht bei Beginn des Krieges verstecken mit einander spielen würden. Selbstverständlich werde man sich geeignetes Gelände aussuchen; allein betreffs des grossen Kampfes mit dem der Krieg beginnen würde, glaubt Bonnal, dass nur eine einzige Schlacht stattfinden werde. Dieser Entscheidungskampf werde einen Monat nach der Mobilisierung ausgefochten. Da dann aber alle den Namen verdienenden Truppen in der Front konzentriert sein würden, werde das grosse Blutbad keine Fortsetzung des Widerstandes erlauben. Wenn Italien neutral bliebe, was fast gewiss sei, werde die französische Alpenarmee sofort nach dem Osten transportiert werden, um die französische Ostarmee vor der Entscheidungsschlacht zu verstärken. Sie werde mit dem übrigen Heere siegen oder unterliegen. Es wäre jedoch Torheit, zu glauben, dass die beiden aus den Marine- und Landtruppen formierten Armeekorps im Fall der Niederlage dieselbe wieder auszugleichen vermöchten. Es sei zwar ganz richtig, dass 60,000 Marinemannschaften zwei Armeekorps ergäben; allein wo seien ihre Kadres, ihre Artillerie und ihre Vorräte aller Art? Der Krieg könne darauf der Ehre halber von Frankreich oder Deutschland fortgeführt werden, allein sein Endresultat werde sich nicht ändern.

Befragt, ob er an den Sieg der Franzosen glaube, erwiderte der General mit den Worten